

Schlangenfalle ; Pädagogik

Autor(en): **Kishon, Ephraim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schlangenfalle

Sich durch eine Menschenschlange hindurchzukämpfen, ist eine raffinierte Kunst. Einlass in einen Tempel der Bürokratie zu erlangen, vor dem sich eine lange Menschenschlange formiert hat, bedarf eines gerüttelten Masses an Einfallsreichtum. Dieses Problem zu bewältigen ist also nicht jedermanns Sache, und ich kenne auch nur einen einzigen Menschen, der in dieser Disziplin eine Meisterleistung erzielt hat:

Meinen Freund Jossele.

«Die Sache ist so einfach, wie eine schmatzende, bilaterale Ohrfeige», informierte mich Jossele, «und so alt wie die Bibel. Übrigens dort habe ich die Idee her. Gewiss Erinnerst du dich, wie unser schlauer Urvater Jakob von Isaak gesegnet werden wollte, und zwar vor seinem älteren Bruder Esau, der vor ihm in der Schlange stand. Weisst du noch, welchen Trick er verwendet hat? Er tarnte sich mit den Gewändern seines Bruders, mit anderen Worten, er bediente sich der alten Verkleidungsmasche. Kapiert?»

«Nein.»

Dieser Tage kam ich nach einem kurzen Auslandsaufenthalt zurück in den Schoss meiner Familie, um von meiner vierzehnjährigen Tochter Renana mit folgenden Worten begrüsst zu werden:

«Du bist ein blöder Hund, Paps, und wirst langsam, aber sicher senil. Ausserdem stinkst du.»

Sie sah mich erwartungsvoll an, verharrte einen kurzen Moment, dann machte sie kehrt und verschwand. Offensichtlich war sie enttäuscht. Ich hingegen ging schnurstracks zu ihrer Mutter und fragte sie, ob solche und ähnliche Dinge heutzutage vielleicht an den Schulen gelehrt würden.

«Ja», meinte die beste Ehefrau von allen. «Warum?»

Ich verlangte eine umfassendere

«Macht nichts. Nehmen wir an, ich muss auf irgendein Amt und vor der Tür steht eine Schlange, die von Pontius bis Pilatus reicht. Was mache ich? Ich ziehe meinen Rock aus, deponiere ihn beim Portier und gehe hemdsärmelig zielbewusst auf die Schlange zu. Die Menge hält mich für einen Beamten und teilt sich vor mir wie das Rote Meer in der guten alten Zeit. Manchmal nehme ich sicherheitshalber eine Tasse Tee oder einige Aktenordner mit, um auf Numero Sicher zu gehen. Und wenn irgend jemand widerborstig werden sollte und Anstalten macht, sich mir in den Weg zu stellen, dann sage ich mit sarkastischem Unterton: «Würden Sie mich freundlicherweise zu meinem Büro durchlassen?» Das wirkt immer.»

Pädagogik

Erklärung, und sie erläuterte mir den jüngsten Stand der Dinge einschliesslich des neuesten pädagogischen Hintergrundes.

Renana, so wurde ich informiert, mache in letzter Zeit eher gute Fortschritte in der Schule, ausser in einem Fach: angewandte Literatur. Die ersten betrüblichen Anzeichen wurden sichtbar, als der Deutschlehrer seinen Schülern das Aufsatzthema «Eine belehrende Unterhaltung mit unserem älteren Briefträger» gab. Renana war verzweifelt, da sie noch nie ein Wort mit irgendeinem Briefträger, nicht einmal mit einem jungen, gewechselt hatte. Meine Frau versuchte hilfreich zu

Vorige Woche bin ich Jossele wieder begegnet. Er hatte einen Fuss in Gips und ein ganzes Sortiment von dekorativen Bandagen um den Kopf gewickelt.

«Sie haben mich reingelegt, diese Verräter», keuchte er. «Ich wollte aufs Arbeitsamt, um mir meine Arbeitsunfähigkeit amtlich bestätigen zu lassen. Vor dem Eingang wartete, wie üblich, eine riesige Menschenschlange. Also zog ich meinen Rock aus und sagte sarkastisch: «Meine Herrschaften, hätten Sie die Freundlichkeit, den Amtsvorsteher durchzulassen?» Da begann so ein riesiger Kerl wie am Spiess zu brüllen: «Da ist er endlich, dieser Schuft!», ergriff mich am Kragen, verpasste mir eine knallende Ohrfeige und ... Der Rest steht im Spitalbericht.»

So ist also das Leben. Da findet ein Meister der Ellenbogen die perfekte Lösung der Schlangenumgangsproblematik, eine Lösung, die so einfach ist, wie eine schmatzende, bilaterale Ohrfeige, und was bekommt man ...

sein und riet ihr, zu schreiben, dass sie unseren älteren Briefträger gefragt hätte, wie es ihm ginge, worauf dieser erwidert hätte, dass er seine tägliche Last freudig zu tragen bereit wäre, da er ein wahrer Sozialist sei, der fest daran glaube, dass jeder pünktlich zugestellte Brief ein Baustein zur Errichtung einer fröhlichen, klassenlosen Gesellschaft sei.

Renana verwarf den Vorschlag ihrer Mutter auf der Stelle. Sie meinte, dass dies Betrug wäre und schrieb statt dessen:

«Ich kenne keinen Briefträger.»

Dies entsprach zwar den Fakten, doch das Ergebnis war die schlechteste Note, die in der Geschichte ihrer Schule jemals verzeichnet wurde.

Das nächste Thema, mit dem man

Renana konfrontierte, lautete: «Ich vergass den Wasserhahn abzudrehen.» Dies bewirkte vermutlich den leichten Fäulnisgeruch, der mir gleich beim Betreten meines Hauses in die Nase stieg.

Danach verschwand sie für drei Tage, bis die Polizei sie von den Gestaden des Toten Meeres nach Hause brachte. Dorthin hatte sie sich begeben, um Material für den Tatsachenbericht zu erforschen: «Meine Gedanken beim Betrachten von Lots Weib.» Gott sei Dank wurde ihr daraufhin eine Ruhepause verordnet. Sie musste eine Zeitlang das Bett hüten wegen eines verstauchten Knöchels, den sie sich anlässlich des Aufsatzes «Als ich unachtsam die Strasse überquerte» zugezogen hatte.

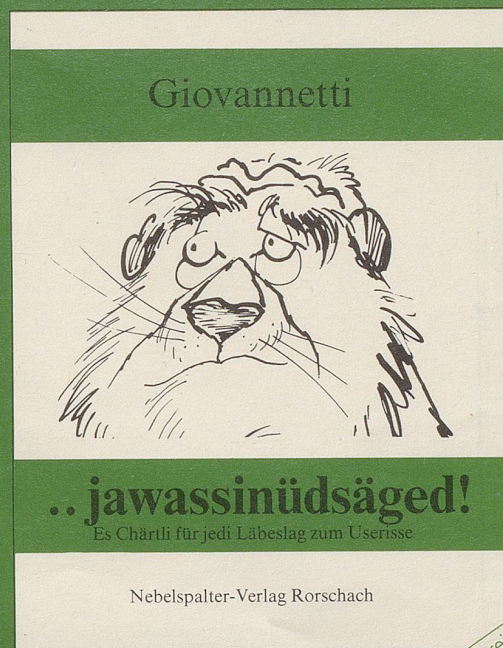
«Und heute ist sie dabei, Erfahrungen zum Thema «Als ich die Gefühle eines lieben Mitmenschen verletzte» zu machen», schloss meine Gattin den Bericht. «Deshalb nannte sie dich heute «blöder Hund». Das Kind sammelt Material. Wenn also einige unserer Freunde und Bekannten die Beziehung zu uns plötzlich abbrechen, weisst du, warum. Hast du irgendeine Idee, was wir tun könnten?»

Ich schlug vor, ein Protestschreiben an den Unterrichtsminister zu verfassen mit der dringenden Anfrage, warum jeder Schulaufsatz unbedingt in der ersten Person Einzahl zu verfassen sei.

Die beste Ehefrau von allen fragte, ob ich nicht eine intelligentere Methode wisse, meine Zeit zu vergeuden. Daraufhin sagte ich: «Freilich», setzte mich hin und schrieb dieses Dokument.



Diese beiden Geschichten und die bereits in früheren Nummern publizierten Vorabdrucke sind dem soeben erschienenen neuen Kishon-Buch «Abraham kann nichts dafür» (Langen Müller) entnommen.



30 versandbereite Postkarten
68 Seiten
Fr. 8.—

EINE KÖSTLICHE KARIKATUR



Bei Ihrem Buchhändler